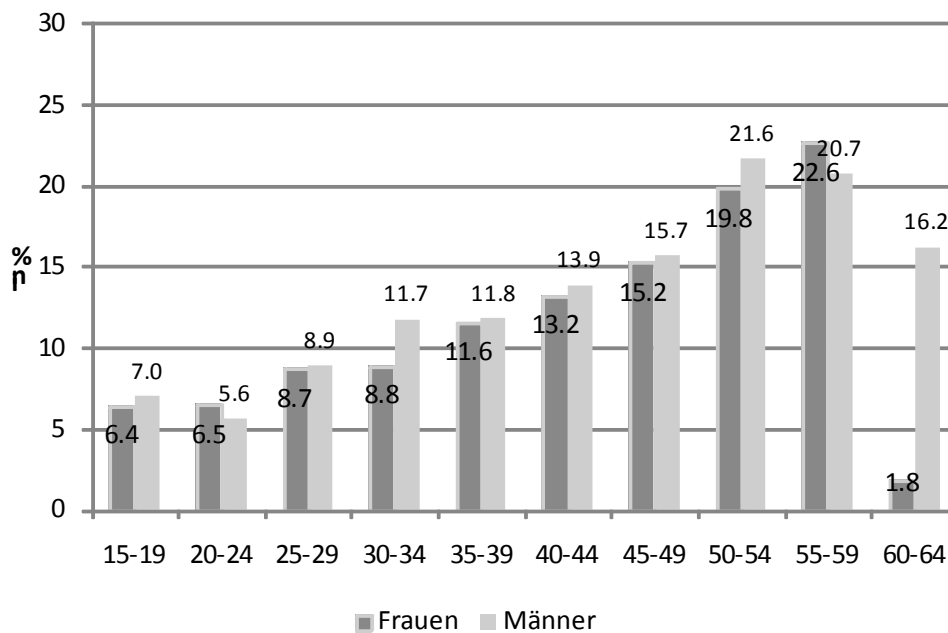


3.2.2.1 Verteilung der arbeitsbedingten Beschwerden auf die Beschäftigten

Richtet man den Fokus auf die arbeitsbedingten Krankheiten und Beschwerden, kann man dagegen eine stärkere Korrelation zwischen Alter und Gesundheit feststellen (Abbildung 3.14). Während von den Jüngsten etwa ein Fünftel der Krankheiten und Beschwerden von ihnen mit der Berufstätigkeit in Verbindung gebracht wird, sind es bei den 35- bis 39-Jährigen fast 40 % und bei den 55- bis 59-Jährigen deutlich mehr als 50 % (vgl. Abbildung 3.13 und Abbildung 3.14). Diese Werte verdeutlichen, dass nach Wahrnehmung der Beschäftigten die Belastungen der Arbeitswelt mit zunehmendem Alter nicht nur stärker spürbar werden, sondern auch einen stärkeren Niederschlag auf das gesundheitliche Wohlbefinden zur Folge haben. In beiden Fällen – den gesundheitlichen Beschwerden insgesamt und den arbeitsbedingten Beschwerden – kann auch hier ein „Healthy-Worker“-Effekt beobachtet werden. Wie bereits ausgeführt wurde, ist der deutliche stärker ausgeprägte Selektionseffekt bei den Frauen auf den geschlechtsspezifischen Unterschied im Pensionszugangsalter zurückzuführen. Sieht man von den Über-60-Jährigen ab, dann sind die gesundheitlichen Unterschiede zwischen Männern und Frauen in Anbetracht der arbeitsbedingten, als auch aller Beschwerden – vor allem wenn berücksichtigt wird, dass mit einem Stichprobenfehler zu rechnen ist – vernachlässigbar.

Abbildung 3.14: Arbeitsbedingte gesundheitliche Beschwerden von unselbständig Beschäftigten im Alter von 15-64 Jahren nach Altersgruppen und Geschlecht

Unselbständig Beschäftigte, Alter 15-64



Quelle: Statistik Austria (Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung Sondermodul 2007); WIFO-Berechnungen.

Die Verteilung von gesundheitlichen Beschwerden, und insbesondere von arbeitsbedingten Beschwerden auf die einzelnen Bereiche der Wirtschaft, ergibt vor allem bei den weiblichen Arbeitskräften ein sehr heterogenes Bild (Abbildung 3.15):

- Die mit Abstand geringste Häufigkeit von Erkrankungen bzw. Beschwerden, sowohl arbeitsbedingt als auch allgemein, wurde bei den Frauen im Bauwesen verzeichnet. Allerdings hat diese Kategorie mit etwa 24.000 Beschäftigten nur ein geringes Gewicht.
- Auch Frauen mit einer Beschäftigung im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen oder der Finanzdienstleistungen waren vergleichsweise selten von gesundheitlichen

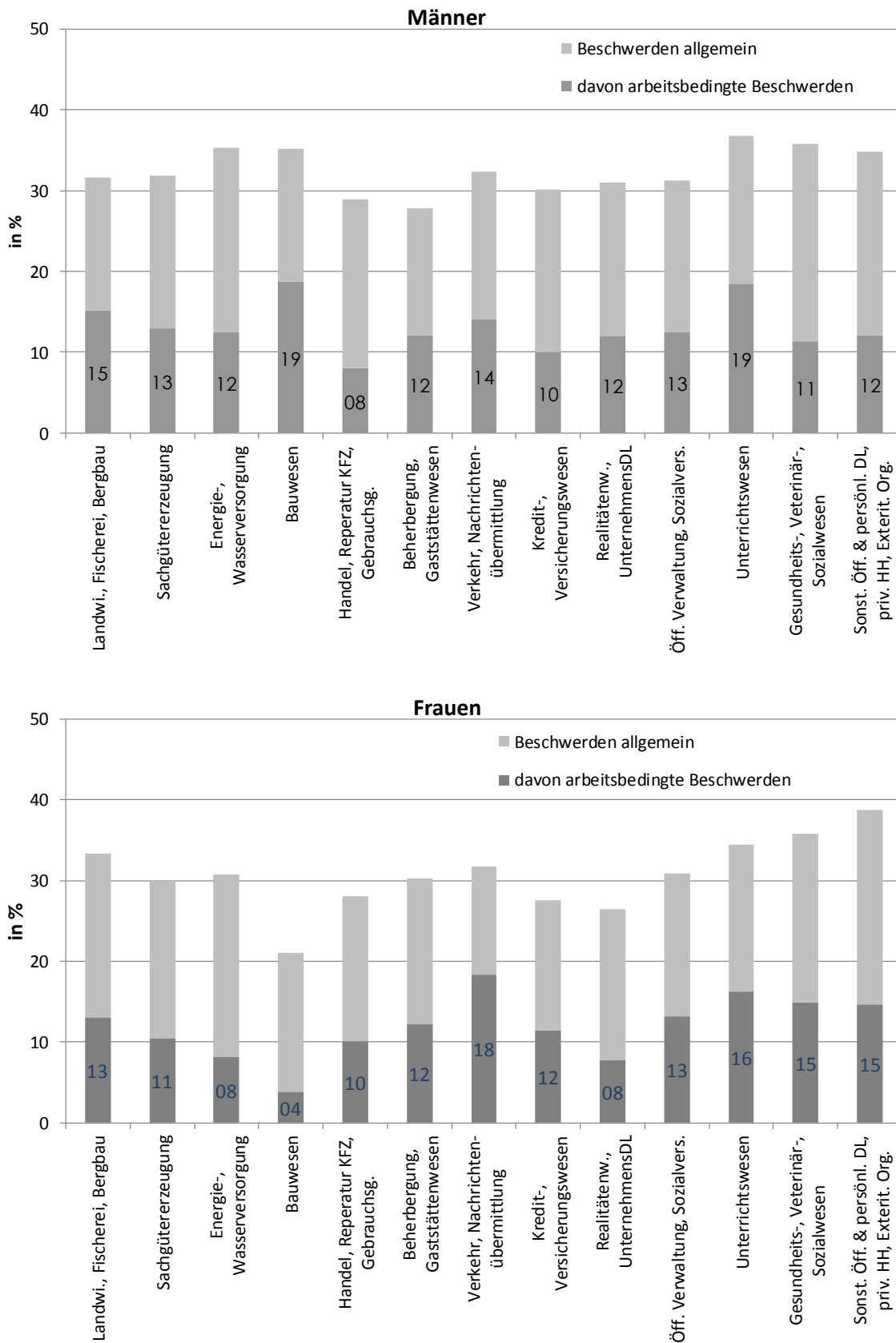
Problemen betroffen. In diesen Bereichen, sowie im Handel und in der Sachgütererzeugung insgesamt, wurden arbeitsbedingte Beschwerden ebenfalls unterdurchschnittlich oft genannt.

- Am häufigsten waren Frauen, die in personenbezogenen Dienstleistungssektoren beschäftigt sind, von Krankheiten oder anderen gesundheitlichen Beschwerden betroffen. Im Gesundheits- und Sozialwesen sowie im Unterrichtswesen waren es deutlich mehr als ein Drittel, im Bereich der Erbringung sonstiger Dienstleistungen nahezu 40 %.
- Auch arbeitsbedingte Beschwerden wurden mit Quoten von 15 % bis 16 % in diesen Branchen überdurchschnittlich oft genannt, nur im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung war bei den Frauen der Anteil an arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen höher (18 %).
- Männliche Arbeitskräfte im Unterrichtswesen und im Gesundheits- und Sozialbereich meldeten besonders oft gesundheitliche Probleme. Nur im Bauwesen und im Bereich der Energie- und Wasserversorgung war der Anteil an Personen mit Beschwerden (etwa 35 %) ebenfalls so hoch. Arbeitsbedingte Erkrankungen bzw. Beschwerden wurden im Unterrichtswesen (19 %) und im Bauwesen (19 %) am häufigsten, im Handel (8 %) und im Finanzwesen (10 %) am seltensten genannt.

Die Selbsteinschätzung der Befragten welche Auswirkungen die arbeitsbedingten gesundheitlichen Beschwerden auf sie haben zeigt folgendes Bild. Vier Fünftel der Personen mit einer arbeitsbedingten gesundheitlichen Beschwerde waren zum Zeitpunkt der Befragung der Meinung, dass sie durch diese Krankheit bzw. Beschwerde in der Ausführung von alltäglichen Tätigkeiten (sowohl bei der Arbeit als auch im Leben außerhalb des Arbeitsplatzes) zumindest teilweise beeinträchtigt sind. Etwa ein Sechstel dieser Personengruppe gab an, durch die Beschwerde „wesentlich“ in der Ausführung der alltäglichen Tätigkeit beeinträchtigt gewesen zu sein. Dabei fielen die positiven bzw. negativen Antworten von Frauen und Männern auf diese beiden Fragen sehr ähnlich aus - die prozentuellen Werte der einzelnen Antwortkategorien unterscheiden sich nach Geschlecht kaum voneinander.

Nach Altersgruppen können dagegen signifikante Unterschiede festgehalten werden: Der Anteil an Personen ohne arbeitsbedingten Einschränkungen im Alltagsleben sinkt von rund einem Drittel bei den 15- bis 24-Jährigen, auf 14 % bei den Über-50-Jährigen; der Anteil an Personen mit wesentlichen Beeinträchtigungen beträgt bei den Jungen knapp 14 %, bei den Älteren knapp 18 % (woraus ersichtlich ist, dass mit zunehmendem Alter vor allem der Anteil an leichteren arbeitsbedingten Einschränkungen zunimmt). Gemessen an allen unselbständig Erwerbstätigen waren umgerechnet 4 % der 15- bis 24-Jährigen mit arbeitsbedingten Beschwerden konfrontiert, die in der Ausführung von alltäglichen Tätigkeiten zu Einschränkungen führten. Diese Quote lag bei den 25- bis 49-Jährigen knapp unter 10 %, und betrug bei den Über-50-Jährigen etwas mehr als 17 %. Über alle Altersgruppen hinweg gab jeder zehnte Befragte bzw. jede zehnte Befragte eine arbeitsbedingte Einschränkung im Alltag an, etwa 2 % der Erhebungspersonen sprach von einer wesentlichen Einschränkung.

Abbildung 3.15: Gesundheitliche Beschwerden unselbständig Beschäftigter nach Beschäftigungsbranche und Geschlecht



Quelle: Statistik Austria (Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung Sondermodul 2007); WIFO-Berechnungen.